

## Märkte und Industrie 2030

Peter Haug

Drei Studien zur wirtschaftlichen Zukunft zeigen, wie es in den nächsten 17 Jahren mit der chemischen Industrie weiter gehen könnte. Zwei Unternehmensberatungen geben darin strategische Hinweise für Konzerne. Die vom Verband der Chemischen Industrie initiierte Untersuchung empfiehlt der Politik, deutsche Forschung zu unterstützen. Innovation und neue Technologien bleiben für die deutsche und die europäische Chemieindustrie im globalen Wettbewerb entscheidend.

Die Unternehmensberatungen AT Kearney und Roland Berger betrachten in ihren Studien vor allem die Entwicklung der Chemiemärkte je Region und Segment.<sup>1,2)</sup> Die Prognos-Studie für den Verband der Chemischen Industrie (VCI) beschäftigt sich vor allem mit der Entwicklung der Chemieproduktion in Deutschland und Europa.<sup>3)</sup>

### Insgesamt wächst die Industrie

Die Chemieindustrie wird weiter wachsen: Die Studien gehen in den jeweiligen Basisszenarien von einem jährlichen Marktwachstum zwischen 3,5% und 4,5% bis zum Jahr 2030 aus. Die Nachfrage nach Chemieprodukten wächst so von 2 Mrd. Euro im Jahr 2010 auf 5 Mrd. Euro im Jahr 2030. Dabei wachsen die entwickelten Märkte gering und die der Schwellenländer stark.

Die Studien liefern verschiedene Szenarien, die je nach den Bedingungen eine mehr oder weniger positive Entwicklung der Wirtschaft zeigen. Auf ein eher schwächeres Wachstum weisen Negativszenarien hin: Schwellenländer wachsen nur moderat und entwickelte Länder gar nicht. Dazu gibt es in reifen Märkten nur wenig Innovationen – so ist das Marktvolumen zum Beispiel im Szenario der „regionalisier-

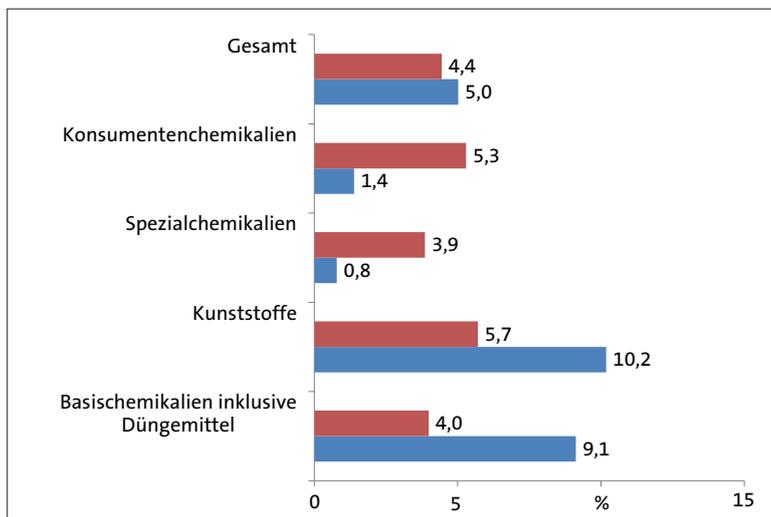


Abb. 1. Jährliches Wachstums der Segmente, geschätzt in den Jahren 2010 bis 2030 (rot) und in der Dekade 2000 bis 2010. (Quellen: Cefic, DB, JP Morgan, Roland Berger)

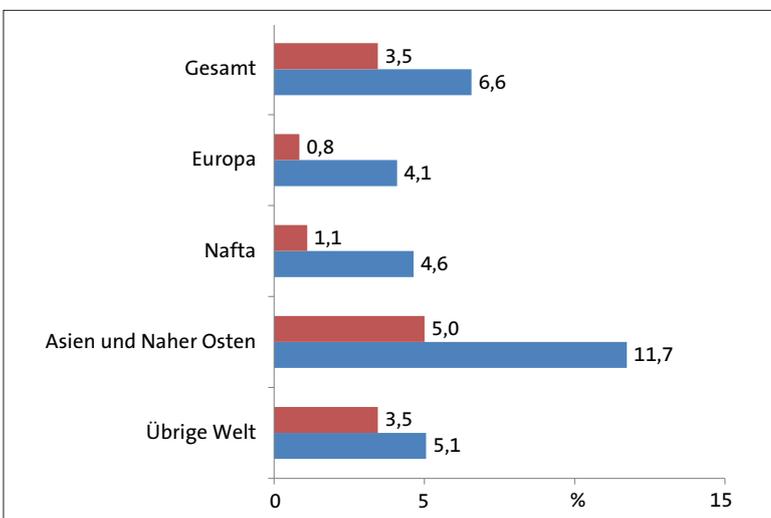


Abb. 2. Jährliches Wachstum der Märkte, geschätzt in den Jahren 2010 bis 2030 (rot) und 1985 bis 2010. (Quellen: Cefic, Chemical Week, VCI, Chem. & Eng. News, AT Kearney)

ten Welt“ in der Roland-Berger-Studie im Jahr 2030 um 12% geringer als im entsprechenden Basisszenario. Höheres Wachstum in entwickelten Märkten sowie extrem starkes Wachstum in Schwellenländern kommt dagegen in den Positivszenarien zum Ausdruck: Das Marktvolumen im Jahr 2030 liegt dabei entsprechend höher, z. B. bei der Roland-Berger-Studie um 18% höher als im Basisszenario [Nachr. Chem. 2012, 60, 460].

### Segmente gleichen sich an

● In den vergangenen zehn Jahren sind die Märkte vor allem der Basischemikalien und der Kunststoffe stark gewachsen – Spezial- und Konsumentenchemikalien traten nahezu auf der Stelle. Den Studien zufolge wird sich dies ändern und die Wachstumsraten der einzelnen Segmente gleichen sich bis zum Jahr 2030 stärker aneinander an. Größeres Wachstum von über 5% wird bei Konsumentenchemikalien und Kunststoffen erwartet, die

Märkte für Basischemikalien und Spezialchemikalien wachsen mit etwa 4% pro Jahr (Abbildung 1).

### Neue Märkte von Chile bis Saudi-Arabien

● Die Nachfrage wächst je nach Region unterschiedlich: auf der einen Seite kräftig in Asien mit mindestens 5% pro Jahr – vor allem in China und Indien – und auf der anderen Seite gering mit 1% pro Jahr in Europa und den USA. Diese Entwicklung schreibt den Trend der vergangenen 25 Jahren fort. Allerdings verringern sich die Wachstumsraten in Asien nach den extrem hohen Zuwächsen der Vergangenheit (Abbildung 2).

Für die nächsten zwanzig Jahre sehen die Studien Wachstumsmärkte in Ländern wie der Türkei, Mexiko, Saudi Arabien, Chile, Kolumbien und Südafrika. In Asien zählen Indonesien, Malaysia, Südkorea und Vietnam dazu. Allen diesen Ländern ist gemein, dass sie eine vorteilhafte demografische

Struktur, gut ausgebildete Fachkräfte und ein unterstützendes Umfeld haben, inklusive des Schutzes geistigen Eigentums. Zudem haben bislang nur wenigen Unternehmen diese Länder auf dem Radar.

### Deutschland und Europa wachsen langsamer als der Durchschnitt

● Die deutsche Chemieproduktion wird mit durchschnittlich 1,8% pro Jahr zwar stärker als die Gesamtwirtschaft wachsen, wo nur 1,3% pro Jahr zu erwarten sind. Verglichen mit globalen Wachstumsraten in der Chemie zwischen 4 und 5% pro Jahr nimmt die Bedeutung des Produktionsstandorts Deutschland aber ab.

Bei weiterem Produktivitätsanstieg wirkt diese Entwicklung auf die Beschäftigung in Deutschland und Europa. Die Studien streifen diesen Punkt nur kurz: Nach Prognose sinkt die Zahl der Beschäftigten in Deutschland um jährlich 0,6%, also etwa um 11% bis zum Jahr 2030. AT Kearney geht für

## Kurz notiert

### Evonik setzt auf C4-Produkte

● Evonik Industries erhöht in Marl die Kapazität für 1-Buten von 130 000 auf 205 000 Jahrestonnen. In Antwerpen steigert der Konzern die Produktion von Butadien um 100 000 Tonnen. Die Kapazitäten von Methyl-tert-butylether (MTBE) steigen in Marl und Antwerpen um insgesamt 150 000 Tonnen. Die Gesamtinvestition liegt im dreistelligen Mio.-Euro-Bereich. Im Jahr 2015 sollen die zusätzlichen Kapazitäten zur Verfügung stehen. Es entstehen etwa 40 neue Arbeitsplätze.

1-Buten ist Co-Monomer bei der Herstellung von Kunststoffen wie Polyethylen. Butadien dient der Produktion von synthetischem Kautschuk. MTBE erhöht in Ottokraftstoffen die Oktanzahl.

### Künftige Alzheimer-Medikation

● Auf dem europäischen Markt kamen Alzheimer-Medikamente im Jahr 2012 auf einen Umsatz von 1,8 Mrd. US-Dollar. Nach einer Studie der Unternehmensberatung Frost and Sullivan wächst der Markt bis zum Jahr 2019 auf 4,8 Mrd. US-Dollar, was einer jährlichen Wachstumsrate von 15,1% entspricht. Das kommerzielle Potenzial motiviert Pharma- und Biotechunternehmen zu Investitionen in Forschung und Entwicklung. Sie konzentrieren sich dabei auf Medikamente, die präventiv wirken oder den Krankheitsverlauf verlangsamen, statt die Symptome zu lindern. Diese wahrscheinlich hochpreisigen Arzneien könnten den Preisverfall infolge der bevorstehenden Patentabläufe von

vier Blockbuster-Medikamenten mehr als kompensieren.

### Deutschlands Clusterpolitik

● Die Clusterplattform Deutschland ist online. Das neue Internetportal der Bundesministerien für Wirtschaft und Technologie sowie für Bildung und Forschung bietet einen Überblick über die clusterpolitischen Maßnahmen des Bundes und der Länder. Das Portal erschließt die regionalen und nationalen Clusterinitiativen sowie die Förderaktivitäten des Bundes und der Länder. Es soll sich zudem zu einem Dialogforum für Clusterakteure und -forscher entwickeln. Über Neuigkeiten und Veranstaltungen informiert ein Newsletter.

[www.clusterplattform.de](http://www.clusterplattform.de)

Megatrend	Wachstumsfelder
Alternative Rohstoffe	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nachwachsende Rohstoffe</li> <li>Kohleverflüssigung</li> <li>Recycling</li> </ul>
Umwelttechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>Luft- und Wasserreinigung</li> <li>Abfallbehandlung</li> <li>Recycling</li> </ul>
Energiespeicherung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Lithiumionenbatterien</li> <li>Brennstoffzellen</li> </ul>
Intelligente Materialien	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nanomaterialien</li> <li>Funktionale Textilien</li> </ul>
Alternative Energien	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schiefergas</li> <li>Solarzellen und Solarthermie</li> <li>Windenergie</li> </ul>
Effizienz	<ul style="list-style-type: none"> <li>Leichtbaumaterialien</li> <li>Dämmung</li> </ul>
Ernährung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Weiterentwickelte biologische Technologien</li> <li>Effizienz der Nahrungsketten</li> </ul>

Abb. 3. Durch Megatrends getriebene Wachstumsfelder.

(Quelle: AT Kearney)

Europa sogar von 30 % weniger Arbeitsplätzen bis zum Jahr 2030 aus.

Die deutsche Chemieindustrie ist auf Grund ihrer eng vernetzten Struktur zwischen Herstellern und weiterverarbeitenden Betrieben auf intakte Wertschöpfungsketten angewiesen. Werden diese Wertschöpfungsketten zerrissen, beispielsweise wenn die Kosten für Energie verglichen mit den Weltmarktpreisen überproportional steigen, droht verstärkte Deindustrialisierung. Der volkswirtschaftliche Gesamtschaden könnte Prognose zufolge bis zum Jahr 2030 über 400 Mrd. Euro betragen.

Generell sind die Auswirkungen der in den Studien aufgestellten Negativszenarien deutlich gravierender als die Entwicklungen, die durch Positivszenarien getrieben werden könnten. Dies gilt nicht ganz so stark in Europa.

### Durch Megatrends getriebene Wachstumsgelegenheiten

● Die Studien sehen die Megatrends für die Chemie nahezu übereinstimmend in

- Rohstoffen,
- Nachhaltigkeit und Umwelt,
- demografischem Wandel,
- Globalisierung mit Änderungen im Konsumverhalten und in
- Regulierung und Innovation insbesondere in der Biotechnik.

Technologie und Innovation sind für die deutsche und europäische Chemieindustrie weiterhin ein entscheidender Treiber im globalen Wettbewerb. Durch die Megatrends getrieben ergeben sich vielfältige Wachstumsfelder in den Chemiemärkten (Abbildung 3).

Etablierte Chemiekonzerne haben sich in den vergangenen Jahren immer stärker auf die Kommerzialisierung ihrer Kerngebiete konzentriert und Forschungsbereiche aufgegeben, insbesondere in den ersten Phasen der Entwicklung neuer Technologien [Nachr. Chem. 2012, 60, 957]. Sie werden daher noch stärker auf das Einlizenzieren oder die Akquisition von neuen Technologien angewiesen sein, die Forschungsorganisationen entdecken und Start-ups weiterentwickeln.

**Peter Haug** ist promovierter Chemiker. Nach mehr als zehn Jahren als Managementberater für Chemie und als Investmentmanager bei Pharma unterstützt er als Founding Angel Teams aus Forschungseinrichtungen bei Unternehmensgründungen. Er ist Mitgründer der Avispectro TGU sowie Mitgründer und CEO der Greasoline.

mail@peterhaug.de [www.peterhaug.de](http://www.peterhaug.de)

#### Literatur

- 1) AT Kearney, *Chemical Industry Vision 2030: A European Perspective*, September 2012.
- 2) Roland Berger, *Chemicals 2030: A different world*, November 2011.
- 3) VCI-Prognos-Studie, *Die deutsche chemische Industrie 2030*, Oktober 2012.

## Kurz notiert

### Drei Viertel der Bevölkerung sehen Chemieindustrie positiv

● Die chemische Industrie hat im Sommer 2012 ihre bisher besten Umfragewerte erreicht: 74 % der Bevölkerung haben ein überwiegend positives Bild der Branche. Unter den Entscheidern schließen sich sogar 81 % diesem Urteil an. In einem Vergleich von neun Branchen belegt die Chemieindustrie bei dieser Gesamtbewertung hinter der Automobil- und Elektro(nik)-Industrie den dritten Platz. Das ist das Ergebnis der jährlichen Umfrage im Auftrag der Initiative Chemie im Dialog (CID).

Spitzenwerte erreicht die Chemie, wenn es um den Nutzen ihrer Produkte geht. 79 % glauben, dass die chemische Industrie unverzichtbare Produkte für den Alltag herstellt, und 77 % meinen, die Branche leistet wichtige Beiträge zur Lebensqualität.

Ein Gefälle gibt es bei den Fragen nach Akzeptanz und Vertrauen: Zwar akzeptieren 72 % die Chemieindustrie, jedoch nur 56 % vertrauen ihr auch. „Insgesamt haben wir bei der Frage zum Vertrauen aber einen leichten Zuwachs. Auch liegt der Wert seit dem Jahr 2010 stabil über 50 Prozent. Im Vergleich zu früheren Jahren ist das eine gute Entwicklung“, sagt Stefan Hilger, Geschäftsführer der CID.

Veränderungen gibt es beim Meinungsklima zum Industriestandort Deutschland. Zwar meinen 97 %, dass eine starke Industrie sehr wichtig oder wichtig für Deutschland ist. Allerdings verschiebt sich die Einschätzung von „sehr wichtig“ zu „wichtig“. Nur noch 32 % glauben ohne Einschränkung, dass die Industrie verlässlichere und wettbewerbsfähigere Rahmenbedingungen braucht, ein Minus von zehn Prozentpunkten.

Jörg-Olaf Jansen, [jansen@vci.de](mailto:jansen@vci.de)